

Wlgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges

1914/16



Lieferung 95 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 95

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Lieferung 95 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 95

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Beim Schneeschuhabataillon in den Hochvogesen.

Von Friedrich Jörger.

(Fortsetzung.)

Rufe freudigen Erstaunens und der Überraschung lockten uns vor das Haus. Sonnenaufgang in den Hochvogesen! Das war uns nichts Neues, aber heute war ein besonders klarer Tag. Ein feiner, leichter blauer Dunst liegt in den Tälern, der letzte Gruß der scheidenden Dämmerung, und darüber ragen in die blauviolette, milde Luft die sanftgeneigten, runden Berggippen in winterlicher Pracht. Goldene Morgensonne glänzt auf den Gipfeln, und weit schweift der Blick nach Norden zum weißen und schwarzen See bis zur Gegend von Markirch. Rechts von uns liegt bei Münster der



Notquartier. Guter Schlaf auf harten Bänken („Kahler Basen“).

Reichsackerkopf mit seinem schrecklich zersägten und stampften Gipfel, daran anschließend der Gashneykopf und die goldstrahlenden Schneekappen des kleinen und großen Hohneck. Der leichte Hauch von Rosa auf den umliegenden Schneefeldern erbleicht langsam, und die anfangs tief violetten Schatten der westwärts geneigten Gipfel gehen in reines, leichtes Blau über. Aus dem Tal dinst tauchen dunkle, grüne Tannenwälder von weißen und



Kast bei stürmischem Schneewetter.

blauen Schneestreifen durchzogen, ödes, totes, braunes Ackerland, in welchem ganz schüchtern das erste Frühlingsgrün durchschimmert, und erst ostwärts von Meseral und Münster grüßen die ersten blühenden Obstbäume als weiße Pünktchen herauf. Wir standen schweigend und staunend über all dieser Pracht und Herrlichkeit. Da ertönt plötzlich ein dumpfer, mehrfacher Knall – mit einer Batteriefalve eröffnen die Franzosen ein heftiges Granatfeuer auf den Sphalcker Wäfen. Mit einem Schlag ist die schöne, friedliche Stimmung dahin. Dort drüben sehen und hören wir Einschläge auf Ein-

schläge; die ganze weite Fläche walddloses Acker- und Wiesenland wird systematisch Stück für Stück aufgewühlt. Als kurz darauf auch noch unsere Artillerie den Kampf aufnimmt, ist das Interesse an der Landschaft erloschen. Eifrig verfolgte man das Ziel der einschlagenden deutschen Granaten, die besonders die Mühle bei Schiefrotweiher zum Ziel hatten, wo man den französischen Stab vermutete. Auf den Höhen des Kasterberges vertrieben wohlgezielte

Inhaltsverzeichnis der Nummer 95

Beim Schneeschuhabataillon in den Hochvogesen . . .	Seite 1913
Die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Weltkrieg . . .	Seite 1920
Die große Neufahrtschlacht in Sizilien . . .	Seite 1923
Die Ereignisse des Weltkrieges . . .	Seite 1926
Kleine Chronik . . .	Seite 1927
Das Eiserner Kreuz . . .	Seite 1927
Unsere Helden . . .	Seite 1930

Treffer die feindliche Besatzung aus den im Schnee geschänzten Gräben, und mit besonderer Genugtuung sahen wir die Wirkung der schweren Geschosse einer österreichischen

Mörserbatterie, welche die eingesprengten Unterstände auf dem Hohnack unter Feuer nahm. Die turmhoch aufspritzende schwarze Explosionswolke, der ein schwermütig dumpfer Knall folgte, verdeckte minutenlang das auf dem Gipfel stehende Hotel und Observatorium, so daß schon mancher im stillen nach Abzug des Rauches sich auf den Anblick des Trümmerfeldes freute. Aber beide Gebäude waren geschont, nur das Gelände ringsherum stand unter der verheerenden

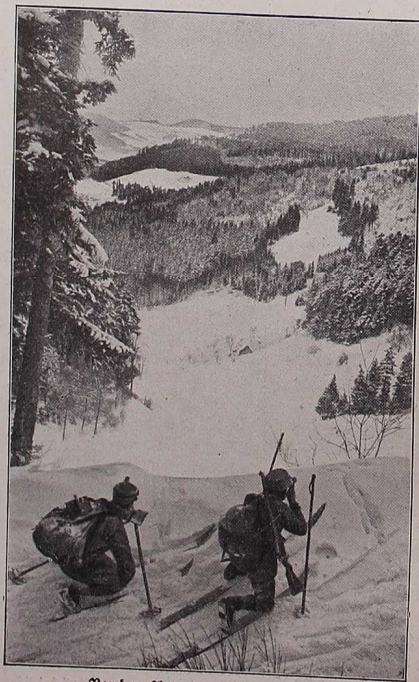
Feuerwirkung. Da kracht es plötzlich erschrecklich kaum hundert Schritte neben uns im Knieholz — gleich darauf rollt ein gewaltiger Schall das Tal hinaus — unsere kleinen Gebirgsgeschütze feuern über den Schneefenriethgipfel hinweg auf die französischen Gräben am Monfellopf. Die Wirkung konnten wir heute nicht beobachten, aber vom Gipfel aus sahen wir tags zuvor manche Granate in die feindlichen Schützengräben einbrechen. Nicht lange läßt die Antwort auf sich warten! Ein tiefes Brummen, über uns ein Pfeifen und Heulen in der Luft — unter uns am Waldrand pläzt das erste feindliche Schrapnell. Gleich darauf das zweite und



Schleichpatrouille.



Auf Worbösten.



Vor dem Austritt aus dem Walde.

dritte! Hatte man dort unsere Artillerie vermutet? Dann war's weit gefehlt! Oder aber man bemerkte den zweiten Zug unserer Kompagnie, der bereits aufwärts marschierte, um uns abzulösen; vielleicht wurde auch unsere Ansammlung vor dem Wirtshaus gemeldet, und uns galt der Gruß. Wir bildeten uns das letztere ein, gingen in Stellung gegen Sicht in den angebauten Holzstadel und beobachteten ruhig die Kämpfe am Splacker Wasen weiter. Es kamen auch keine Schrapnells mehr. Dafür verbreitete sich die Nachricht, daß am Gipfel zwei Jäger schwer verwundet wurden. Ab und zu piffen ja Infanteriegeschosse den ganzen Morgen vorüber. Ärgerlich über das lange Ausbleiben der Ablösung würgte man noch einen karglichen Imbiß hinunter. Endlich in der Mittagsstunde kamen die ersten vorsichtig in großen Abständen vom Blochhaus herauf. Auch wir durften nur zu zweien und dreien abrücken, nicht den alten, ausgetretenen Schneepfad entlang, sondern quer über das Schneefeld tausend hinab, von Sprung zu Sprung Deckung neh-

— mit leerem Magen mußten wir erst noch lange rohes Fleisch mit Zutaten fassen und verteilen und kehrten erst in der zweiten Mittagsstunde zum Quartier zurück. Wäh-



Patrouille auf einem Hang mit Schneewächtern.

rend ich hungrig den Westhang des „Kahler Wasen“ hinauffstieg, in dessen oberstem Bauenhaus meine „Bude“



In Feuerstellung.

war, setzte plötzlich ein mörderisches Schrapnell- und Granatfeuer ein. Salvenweise hörte man den Abschuß, salvenweise freipierten mit hundertfachem Echo der Berge die Geschosse. Unheimlich dröhnt das mächtige Geschützfeuer. Und doch wußte man noch nicht recht, wem es galt. Vergessen war alle Müdigkeit und Hunger. Alles eilte den Hang hinauf, wo man über den kleinen vorliegenden Waldmugel hinweg den strahlendweißen Gipfel des Schneefenriethkopfes hervorragen sah. Wir erkannten das Ziel. Aus dem weißen Schneefeld stiegen dunkle Rauchsäulen auf, schwarze Löcher von grauen Geröllstücken umrahmt. Eine Granate nach der andern schlägt auf dem Gipfel ein. Da — das Blut droht zu stocken — wieder rollt ein schweres Kaliber —

haushoch Schutt und Balkenfetzen, ein großer, schwarzer Fleck — zwei sich kreuzende Balken ragen in das Himmelsblau — dort stand unser Unterstand — lebt wohl, teure Kameraden! —



Blick vom Schneefenriethwirtschhaus zum Hohnack.

Sonst konnten wir am Tage der Ablösung bei der Familie im Quartier mitemessen, wofür dann andern Tages die ganze Familie sich an unserm Vorrat sättigte. Heute war es dazu zu spät, aufziehende Posten



Munitionstransport.

angeschossen worden. Der Schneepfad nach dem vordersten Herdposten, im Schnee eingeschätzt und von uns mit Schutzschildern versehen, war nicht mehr sicher — er lag im Feuer irgend eines noch unentdeckten Scharfschützen. Deshalb mußte der Posten im Gipsfelschützengraben beim Maschinengewehr in Stellung gehen.



Blick vom Quartier in Sandersbach nach der französischen Grenze.

Der Unterstand war kurz unterhalb des Gipfels musterhaft tief in den Schnee eingebaut und vollständig zugeschneit. Seitlich führte, durch hohe Schneewälle verdeckt, der niedrige Eingang in einen engen Raum, welcher

18 Mann Schneeschuh-Maschinengewehrschützen, 5 Eskiläufer und 2 Oberjäger beherbergte. Ein Lichtschacht im Schnee, durch ein kleines Fenster abgeschlossen, beleuchtete spärlich die kleine Kammer. Innen stand in der Mitte des schmalen Ganges an der Fensterwand ein Ofen, an welchem der all-



Über Nacht schanzte jeder für sich eine Wertebildungstellung.

zeit rührige und beliebte Koch für seine Gäste sorgte, die gegenüber in zwei Schichten übereinanderlagen, so eng ineinander verkeilt, daß sich keiner rühren konnte, ohne den andern in seiner Ruhe empfindlich zu stören. Doch war es gut so. Denn war auch der Unterstand durch die dichte Schneehülle einigermaßen gegen die Wirkung der eisfalten Gipsfelsstürme geschützt, so herrschte doch trotz fortwährender Ofenheizung eine Kälte, daß man auf die gegenseitige Körperwärme angewiesen war. Hierzu ein Luft-



Blick vom Gipfel des Schneefeuertischkopfes zum Hohnack.

gemisch aus Tabaksqualm aller möglichen Kräuter, Liebesgabengerüchen und allzumenschlichen Düften, dabei besonders gewürzt durch das Aroma von Glühwein, Tee und Kaffee. Doch daran war man schon wochenlang gewöhnt, und es störte nie die gute Stimmung, die gestern noch bei „Fosshobelklang“ und Rundgesang zum Ausdruck kam. Heute war alles auf fallend ernst und ruhig, so still, daß man öfters die singenden feindlichen Infanteriegeschosse über den Unterstand hinwegsurren hörte.

Auch die Nachricht, daß wieder zwei Jäger schwer angeschossen worden waren, trug gewiß nicht zur Hebung der Stimmung bei. Erst als die fünf ablösenden Eskiläufer vom Tal herauf die Post mitbrachten, waren fast alle plötzlich lebhaft beschäftigt. Dem einen schrieb die Mutter oder Frau, dem andern Braut oder Freundin, dort der

Water, geschäftliche Angelegenheiten und Freundesbriefe — da gab's zu denken und zu sinnen genug, zu erzählen und zu besprechen. Dazu die Leckerbissen der Liebesgaben aus der Heimat. Zwei Mann



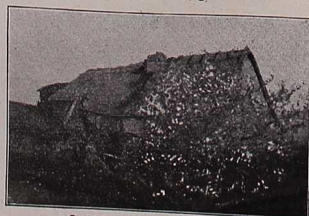
Mäßigkeit im Schützengraben.

der Ablösung waren erst kürzlich aus den Karpathen zurückgekehrt und jetzt als „Ersatz“ zur Kompanie in die Vogesen gekommen. Beide sind heute zum erstenmal hier in Stellung. Und um den Ofen gekauert erzählen sie den laufenden neuen Kameraden ihre Erlebnisse vom winterlichen Kampf gegen die Russen. Während so die düstere Stimmung des Morgens augenblicklich verschwunden ist und gegenwartvergessend die Gedanken weithin in die Heimat schweifen oder bei den Kameraden in den Karpathen weilen, —



Altgäuer bei der 3. Kompanie.

pfleischt und zischt es plötzlich in der Luft — ein Krach — das erste Schrapnell, gleich dahinter wimmert das zweite — krach — und kriecht schon in unmittelbarer Nähe des Unterstandes. Die Unterhaltung stockt, kein Laut, kein Ton. Man schaut einander an, ernst und ein bißchen nervös. Da stürzen zwei Mann die Tür herein. Versunken in den Genuß des prachtvollen Frühlingstages draußen im Schnee sitzend, waren sie von Schrapnellkugeln getroffen worden. Zum Glück nur leicht verwundet, und nach Anlegung eines Notverbandes suchen sie ihr Lager auf. Mit spannungsvollem Schweigen bemerkte man ein regelrechtes, aber noch mäßiges Artillerie-



Frühling in den Vogesen.

Heiterkeit als Würze. — Der Schütze, der zur Ablösung des Postens am Maschinengewehr bestimmt war, verläßt den Unterstand. Da schlägt kaum fünf Meter vor

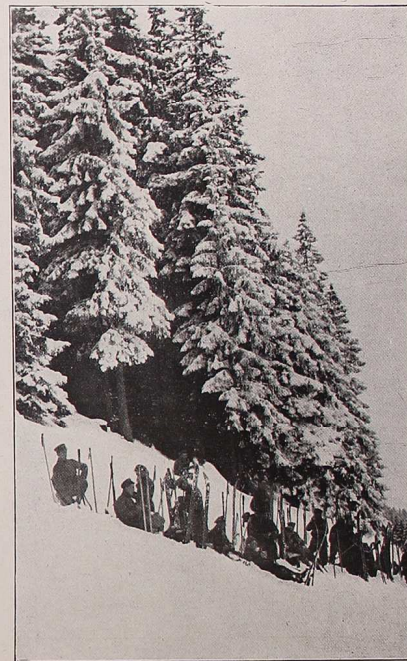


Im Schützengraben.

ihm eine Granate ein und verschüttet Scherenfernohr und Artilleriebeobachter. Der Offizier besah noch die Geistesgegenwart, beim Heransausen der Granate dem Schützen

„Hinlegen!“ zuzurufen, was er sofort tat und auch unverletzt davonkam. Die Beobachter krabbeln aus dem ihnen zugeordneten Schneegraben und nehmen ungeachtet der großen Gefahr gleich wieder ihre Arbeit auf, zuletzt noch links in einem Schneegraben beim Unterstand. Nachdem der ganze Weg zur Maschinengewehrstellung im Schrapnell- und Granatfeuer lag,

ging der ablösende Schütze wieder in den Unterstand zurück, um davon Meldung zu machen. Auf eine Rundfrage des Gewehrführers meldete sich der Schütze Brasholz frei-



Naß im Vogesen-Hochwald.

willig zur Postenablösung. Ihm war es im Unterstand zu schwül und eng geworden, es trieb ihn unbewußt hinaus in frische, freie Luft, und so läuft er schleunigst nach dem



Befestigung vorgehender Alpenjäger.

linken Maschinengewehr trotz starkem Granatfeuer von allen Richtungen. Planmäßig steigerte sich das Feuer zu unglaublicher Heftigkeit. Salvenweise brüllten die Kanonen ihren endlosen, grauenregenden Chor; Granaten aller Kaliber schlugen rundum mit entsetzlichem Getöse ein. Im Unterstand wurde es schwüler und trostloser — un-

heimliche Stille! Da plötzlich ein furchtbarer Krach — Granate im Oberjägeraum, gleich darauf ein zweiter —



Maschinengewehr wird in Stellung gebracht.

die Ofenwand öffnet sich — der heitere, blaue Frühlingshimmel sichtbar — die Mannschaft lag zerrissen und begraben unter Balken, Schutt und Schnee — bewußtlos oder tot!

Kurz zuvor waren die drei Artilleriebeobachter, die gleich links vom Unterstand in Deckung lagen, die Gefahr erkennend, vorgeeilt in die Maschinengewehrstellung. Zwei davon, die ziemlich stark an erhaltener Verwundung bluteten, gingen bald zurück, um sich verbinden zu lassen und wollten zugleich die Unterstandsmannschaft zur

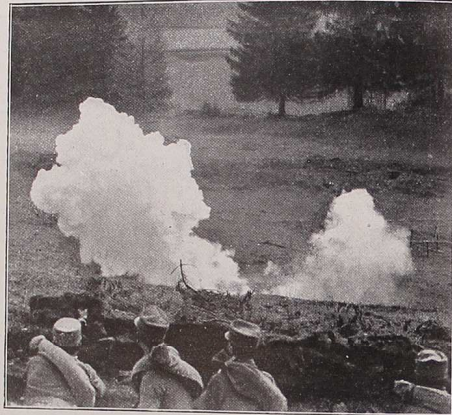


Im Unterstand auf Lecherwand-Silvensteil.



Aufflieg in der Bachrunfe gedeckt unter der Straßenbrücke durch.

Grabenbesetzung veranlassen. Der Dritte, ein Artillerieunteroffizier, blieb bei dem Maschinengewehrposten, dem Schützen Brasholz, zurück. Beim Einsetzen des entnervenden Trommelfeuers lagen beide eng aneinandergeschmiegt in eine Schneegrube gedrückt, mit den herumliegenden Infanterieschusschilde abgedeckt — in Schweiß gebadet. — Der Granatenhagel schlug in allernächster Nähe ein und



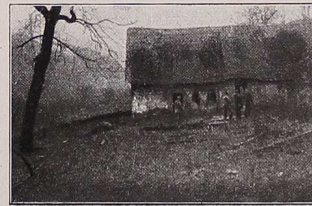
Vor der Stellung einschlagende Granate.

der Höllenlärm raubte fast die Besinnung. Kurz nach 4 Uhr, als die Kanonade etwas nachließ, schaute Brasholz vorsichtig durch das Maschinengewehr schusschild, gerade noch rechtzeitig genug, um zu sehen, wie der feindliche Infanterieangriff losbricht. Die Nerven krampfen sich in fürchterlicher Spannung, der Puls klopft und hämmert, die Ohren sind von einem betäubenden Brausen erfüllt. In gebückter Haltung stürmen die Franzosenhaufen den fast schneefreien Hang herauf, dem Drahtverhau zu. Schnell entschlossen richtet Brasholz sein Maschinengewehr und rattert einen Gurt durch. Unaufhaltsam, wie die Besessenen brüllend, mit vorgehaltenem Bajonett, braust der Angriff in den Drahtverhau — mitten ins Maschinengewehrfeuer. Die Wirkung blieb nicht aus — in den umliegenden Granatlöchern verschwand der Feind in Deckung. Diesen Augenblick benutzte der bei Brasholz



In der Abenddämmerung. Erwarten des Feindes im Wald.

weilende Unteroffizier, um zurückzueilern und die viel zu lange ausbleibenden Kameraden aus dem Unterstand zu holen. Aber Unterstand und Kameraden fand er nicht mehr, nur ein wüstes Trümmerfeld! Unterdessen versuchte Brasholz, das Maschinengewehr in eine andere Stellung zu bringen, einerseits um das Schussfeld zu verbessern, andererseits aber um sich den Rücken frei zu halten, denn er war zwischen Gewehr und einem Felsblock eingeklemmt. Dabei erhält er den ersten Schuß am rechten Armgelenk. Beim Weiterfeuern erhält



Beim Bau einer Notstallung.

er den zweiten Schuß. Schießunfähig schiebt er schon die Alpenjäger allseitig herankürmen. Mit letzter Kraft schleudert er einen Felsblock auf das Gewehr, einen dritten Schuß in die Hüfte erhaltend, schwingt sich aus dem Graben, und über die Felsen abstürzend, kugelt er das Schneefeld hinab in den Wald, dem Blockhaus zu. Dort notdürftig verbunden, begegnet er unserem ersten Zug, der im Begriff war, den bedrängten Kameraden am Gipfel Hilfe zu leisten. Denn gleich nachdem wir den Unterstand in die Luft fliegen sahen, wurde alarmiert und mit Saet und Pack, ohne Ruhe und Essen, abmarschiert, sorgfältig in Deckung am Waldrand des schäumenden Fichtbaches entlang, über Pfliegeln aufwärts durch eine steinige Wassergrube unter der Straßenbrücke hindurch fenkrecht in

die Höhe. Erst weiter oben ging es mit Spitze und Seitenpatrouille auf dem Waldweg vorwärts, dem Blockhaus zu. Im Wald ausgeschwärmt, erwarteten wir, hinter Bäumen in Deckung, den Feind. Dort den Hang herunter sollte er angestürmt kommen. Aber nichts rührte sich. Das Gold der scheidenden Abendsonne glitzerte durch die Bäume, und die Schatten huschten gespenstig auf und ab. Leise senkte sich die Dämmerung hernieder. Da kam von höherer Stelle der Befehl, tatelos umzukehren und die rückwärts im Tal liegenden



Im Anschlag auf den Feind.

Stellungen zu besetzen, bis Infanterieverstärkung eintrifft. Schweigend begann der Abstieg, innerlich unzufrieden, daß wir unsere Kameraden nicht gleichrücken konnten. Warum wohl die Franzosen nicht angegriffen hatten? Wollten sie sich mit dem Besitz des Gipfels begnügen, den ihnen bereits unsere Artillerie durch heftiges Feuer unhaltbar machte? Aber das hatte seinen guten Grund. Nachdem der Gipfel von den Franzosen gestürmt war, eilten zwei Kompagnien französischer Alpenjäger auf das unterhalb liegende Wirtshaus zu, um es zu besetzen. In der Schenke waren etwa 16 Mann Eskaläufer mit zwei Unteroffizieren und einige zersprengte Jäger und Artilleristen. Als die feindliche Übermacht herangestürmt kam, sandte der Unteroffizier Richard Mahn der Schneeschuhmann-



Deckung im Walde während starken Artilleriefeuers.



Deckung in einer Schneemulde vor Ausendung der Patronillen.

schaft nach beiden Seiten Sicherungen aus und ließ seine Leute mit aller Nähe und Umsicht neben dem Hause in Stellung gehen. Ein wohlgezieltes kräftiges Schützenfeuer empfing den Feind. Die ihnen beigebrachten empfindlichen Verluste zwangen die Franzosenhaufen bald in Deckung zu

gehen und sich einzugraben. So gelang es denn der kleinen, tapferen Schar mit ihrem tatkräftigen Führer, den stark überlegenen Gegner aufzuhalten, und erst nach eintretender Dunkelheit zog sie sich auf höheren Befehl unbemerkt zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Weltkrieg.

Von Landgerichtsrat Treutsch, Kempten i. Allg.

(Fortsetzung.)

III.

Diesen ersten Schritten ließ England im Handelskriege gegen Deutschland bald eine weitere bedeutende Maßnahme folgen, die ihrem äußeren Wesen nach sich nur auf dem Gebiete der eigentlich militärischen Maßnahmen abspielte, ihrer Wirkung und wohl auch ihrer

selbst ergibt. Sie verfügte: Vom 1. November 1914 ab werden alle Schiffe, die die Linie zwischen der Nordspitze Schottlands und der Südspitze Islands überschreiten, wegen der Gefahren, die auf dem Kriegsgebiete allen Nichtkämpfern drohen, solches auf eigene Gefahr tun müssen; die Handelsschiffe aller Nationen nach Nor-



Ein Kistentransport von Kriegsgeldern in dem „neutralen“ Amerika. Die Automobile sind voll Gold geladen, das England für seine Waffen- und Munitionsbezüge nach Newbork zu zahlen hatte. Die Wagen befinden sich auf der Fahrt nach der Bank in Newbork.

absicht nach aber gleichfalls ihre Spitze gegen die Zufuhr Deutschlands zur See richtete und daher die Handelsinteressen der Neutralen, insbesondere der Amerikaner stark berührte.

England erklärte am 1. November 1914 die ganze Nordsee als „militärisches Gebiet“. Dem bisherigen Seefriegsrecht war eine derartige Maßregel unbekannt; es knüpft daher von sich aus an eine solche Erklärung keine bestimmten Folgen; es kennt im Gegenteil nur den Grundsatz, daß das nicht zum Küstengebiet der feindlichen Staaten gehörige Meer auch im Kriege frei, d. h. den am Kriege unbeteiligten Völkern zur beliebigen Benutzung offen stehen soll. In diesen Grundsatz griff die englische Erklärung mit folgenden Sätzen ein, aus denen sich gleichzeitig auch der Inhalt dieser Maßnahme

wegen, der Dänemark und Holland werden daher angewiesen, durch den englischen Kanal nach Dover zu fahren, wo ihnen dann sichere Wege nach den Färneinseln an der Ostküste von England und von da nach der norwegischen Küste hinüber gewiesen werden. Worin jene Gefahren in dem zum militärischen Gebiet erklärten, der Schifffahrt widerstehenden nördlichen Teil der Nordsee bestehen sollen, sagte die englische Erklärung nicht; aber gerade das Geheimnisvolle dieser Androhung mußte die neutrale Handelschifffahrt vor der Benutzung jener in Friedenszeiten regelmäßig befahrenen kürzeren und bequemeren Linie abschrecken und gleich einer völligen Sperrung dieser Linie wirken.

Die englische Regierung hat späterhin, vor allem auf die Beschwerde der skandinavischen Schifffahrt, in einem

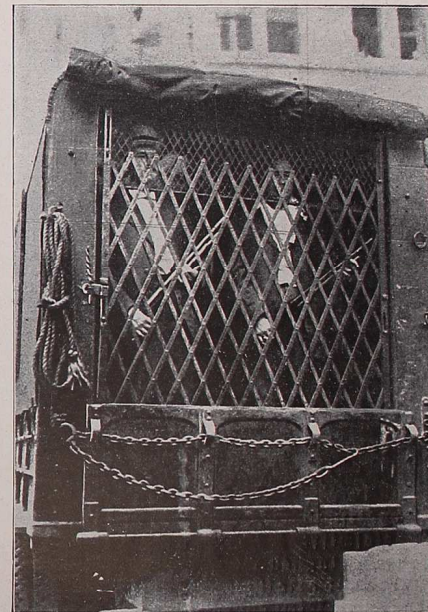
ausführlichen Aktenstück diese „Sperrung der Nordsee“ ausdrücklich nochmals damit begründet, daß sie damit lediglich die Sicherstellung der neutralen Schifffahrt gegen die Gefahren des Kriegsgebietes bezwecke; auf deutscher Seite dagegen wurde die Maßnahme damit erklärt, daß die englische Admiralität mit dieser Bindung der neutralen Schifffahrt an eine unmittelbar an der englischen Küste entlang laufende Linie eben den ganzen neutralen Handel unter die sichere Kontrolle der englischen Marine bringen wollte, und in nördlichen Meereskreisen fand sie die Deutung, daß England in der Furcht vor den deutschen Unterseebooten sich hiemit einen umfangreicheren Wachdienst in der nördlichen Nordsee ersparen wollte. Die Androhung der besonderen Gefahren in der nördlichen Nordsee wurde auch vielfach als bloßer Bluff bezeichnet, und der angewiesene Weg durch den Kanal und längs der englischen Küste wegen der Treibminen gerade als der gefährlichere erachtet.

Tatsächlich wirkte die englische Maßregel dadurch, daß sie die gesamte neutrale Schifffahrt auf der Fahrt nach der Nordsee und über diese an einen bestimmten Weg verwies und sie damit einer lückenlosen Kontrolle aussetzte, wie eine mittelbare Blockade der Länder, nach denen die Schiffe bestimmt waren, und der aufgenötigte Umweg sowie die fortgesetzten Anhaltungen und Durchsuchungen, die häufig auch mit einer vorübergehenden Einschleppung in englische Häfen verbunden waren, brachten schwere Behinderungen und Verzögerungen der neutralen Schifffahrt nach den Nordseestaaten mit sich, deren störende Wirkungen auf den neutralen Handel noch durch die rigorose englische Konterbandepolitik gesteigert wurden.

Selbstverständlich litt darunter auch der legitime neutrale Handel nach Deutschland und damit die wirtschaftliche Versorgung Deutschlands auf das empfindlichste; dieser Zweck lag ja der Maßnahme als eigentliches Ziel zu Grunde. Die nordischen Staaten oder jedenfalls deren Reedereien und Presse protestierten hiegegen als eine Verletzung des Grundsatzes von der Freiheit der offenen Meeresstraßen und insbesondere des Abkommens der Nordseemächte vom 24. April 1908, und die deutsche Reichsregierung hat diese Sperrung der Nordsee in ihren Noten, in denen sie ihre späteren Vergeltungsmaßregeln rechtfertigte, wiederholt ihre Wirkung nach als Verletzung des Völkerrechts gebrandmarkt und ausgeführt, daß das englische Vorgehen „in seiner wirtschaftlichen Bedeutung einer Blockade der neutralen Küsten und Häfen gleichkomme, da sie die Durchfahrt durch das freie Meer zwischen Schottland und Norwegen wenn auch nicht unmöglich mache, so doch auf das äußerste gefährde und erschwere.“

Von amerikanischer Seite wurde ein Protest hiegegen nicht bekannt; es muß dahin gestellt bleiben, ob die amerikanische Regierung angezogen der raffinierten Formulierung der englischen Maßnahme etwa in ihr einen förmlichen Völkerrechtsbruch nicht zu erblicken vermochte

oder ob sie sich damit beruhigte, daß, wie ihr die englische Regierung späterhin bei anderem Anlaß an der Hand der amerikanischen Ausfuhrziffern nochmals vorzurechnen vermochte, der amerikanische Handel nach den Nordseestaaten durch diese englische Maßnahme tatsächlich gar nicht gelitten hat. Auch hier kann für die Stellung der amerikanischen Regierung der Standpunkt entscheidend gewesen sein, daß sie nicht berufen sei, die englischen oder deutschen Kriegsmaßnahmen auf ihre völkerrechtliche Zulässigkeit im Verhältnis der Kriegführenden untereinander zu unter-



Das englische Sündengeld wird gut bewahrt auf dem Transport zur Bank: Blick auf den Verschluss eines der Goldautomobile, mit denen in Newbork das englische Gold zur Bank gebracht wird.

suchen, sondern nur darüber zu wachen habe, daß durch solche Maßnahmen nicht die legitimen Interessen der Neutralen beeinträchtigt werden, eine Auffassung, die sich durch alle Noten der Vereinigten Staaten wie ein roter Faden durchzieht.

IV.

Die englische Regierung hat die Erklärung der Nordsee zum militärischen Gebiete mit der zweifellos unwahren Behauptung begründet, daß deutsche Schiffe dort unrechtmäßiger Weise unter falscher Flagge Minen ausgelegt hätten; der deutsche Tauchbootkrieg gegen den englischen Handel spielte bei dieser englischen Maßnahme noch keine Rolle. Dieser Tauchbootkrieg setzte in systematischer Weise erst gegen Ende Januar und Anfang Februar 1915 ein.

Er vollzog sich, worauf zur richtigen Beurteilung der Dinge Gewicht zu legen ist, zunächst durchaus in den Formen des völkerrechtlich hergebrachten Handels- oder Kreuzerrieges, wie sie eingangs dargelegt wurden. Die feindlichen oder die der Konterbande verdächtigen neutralen Schiffe wurden von den U-Booten angehalten, untersucht und ihre Versenkung in den völkerrechtlich zulässigen Fällen erst vorgenommen, nachdem der Befragung Zeit und Möglichkeit zur Rettung gelassen worden war. Ein gewiss unverdächtigster Zeuge, das französische Marineministerium, hat anfangs Februar 1915 ausdrücklich anerkannt, daß sich der neue deutsche Tauchbootkrieg in den erwähnten völkerrechtlichen Formen und mit der Schonung vollziehe, die die harten Notwendigkeiten des Krieges überhaupt zulassen.

Anfang Februar 1915 wurde nun die Erlassung eines Geheimbefehles der englischen Admiralität bekannt, der wegen des Auftretens der deutschen U-Boote im Englischen und Irischen Kanal anordnete, daß sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen zu führen und alle ihre Herkunft bezeichnenden Abzeichen, wie Namen, Nebereizeichen, zu verdecken haben.

Wenn es auch richtig ist, daß — wie die englische Regierung in einer späteren Rechtfertigung dieses Geheimbefehls geltend machte — ein englisches Gesetz vom Jahre 1894 den Gebrauch der englischen Flagge durch neutrale Handelschiffe in gewissen Fällen gestattete, so war es andererseits der englischen Regierung doch bekannt, daß andere Staaten, z. B. Holland, den Gebrauch ihrer Flagge zu solchen Zwecken von jeher grundsätzlich verwehrten. Auch war der Fall einer nur ausnahmsweise gestatteten Benutzung der fremden Flagge wesentlich verschieden von dem, daß ein förmlicher Befehl der obersten Marinebehörde den Gebrauch der fremden Flagge prinzipiell anordnete. Ein solcher Befehl war unter allen Umständen eine Verletzung des Völkerrechts. Für die deutschen U-Boote insbesondere bedeutete er eine schwere Gefährdung; denn sie

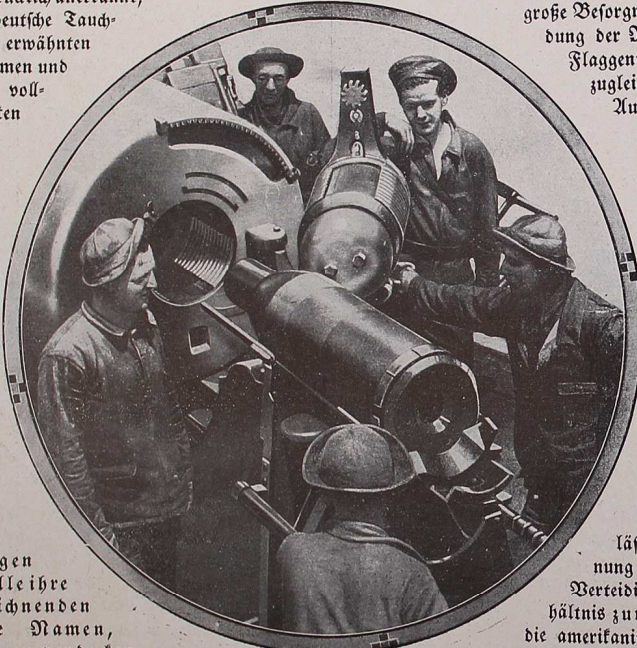
waren in der Ausübung des Handelskrieges nun bei der Annäherung an die mit neutralen Abzeichen verkleideten englischen Handelschiffe unvermuteten Angriffen seitens dieser damals schon vielfach bewaffneten Schiffe oder der Gefahr, von ihnen gerammt zu werden, ausgesetzt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten befaß sich auch diesen Völkerrechtsbruch nur nach der Seite, inwieweit dadurch etwa eine Gefährdung der Interessen der neutralen Schifffahrt begründet wurde. Da sie hier eine solche nicht in Abrede stellen konnte, richtete sie alsbald eine Note an England, in der sie ihre große Besorgnis über die Gefährdung der Neutralen durch den Flaggenmißbrauch aussprach, zugleich der Erwartung Ausdruck gab, daß die englische Regierung den Gebrauch der amerikanischen Flagge im Kriegsgebiet verhindern werde, und England für jeden infolge des Flaggenmißbrauchs eintretenden Verlust von amerikanischen Schiffen und amerikanischem Leben verantwortlich machte. In eine Erörterung der völkerrechtlichen Zulässigkeit der Anordnung als Kampf- oder Verteidigungsmittel im Verhältnis zum Gegner ließ sich die amerikanische Regierung auch hier nicht ein. Ob die Vereinigten Staaten in der Folgezeit Veranlassung hatten, Fälle tatsächlicher Schädigung amerikanischen Eigentums oder Lebens durch den englischen Flaggenmißbrauch festzustellen, oder ob es zu einer Geltendmachung der englischen Haftung für solche Fälle nicht gekommen ist, etwa weil die Engländer eine solche Schädigung zu verhüten wußten, entzieht sich zur Zeit der allgemeinen Kenntnis.

Für die deutsche Regierung, die in der Folgezeit eine Reihe von Fällen solchen Flaggenmißbrauchs ihren U-Booten gegenüber feststellen konnte, war dieser Völkerrechtsbruch mitbestimmend in der Gestaltung ihrer nun zu erörternden maritimen Vergeltungs- und Notwehrmaßnahmen gegen England.

V.

Eine solche Maßregel war die Bekanntmachung



Beim Laden eines schweren amerikanischen Küstengeschützes.

des Deutschen Admiralsstabes vom 4. Februar 1915. Durch diese wurden die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des englischen Kanals als Kriegsgebiet erklärt. Die Maßregel wurde vielfach als das Gegenstück zu der englischen Erklärung vom 1. November 1914 angesehen. Sie ist aber ihrem Wesen nach etwas ganz verschiedenes. Ihre Bedeutung auch beachteten schonend als die Erklärung, bei der Fortführung des Tauchbootkrieges gegen den englischen Handel in Zukunft von den vom Völkerrecht für den Handelskrieg vorgeschriebenen und bisher von Deutschland auch beachteten schonenden Formen absehen zu wollen. Die Begründung der Bekanntmachung stellt den Charakter derselben ausdrücklich als den einer Notwehr- und Vergeltungsmaßregel fest. Der Aushungerungspolitik der englischen Regierung gegen das deutsche Volk stellt sie diese Maßnahme gegenüber, die nun ihrerseits das gleiche Ziel gegen das englische Volk durch rücksichtslose Vernichtung des englischen Seehandels erreichen soll. Wenn somit die deutsche Erklärung auch einen Bruch mit den bisherigen Regeln des Völkerrechts bedeutet und zugesteht, so wird sie nach feststehenden völkerrechtlichen Grundsätzen wiederum gerechtfertigt gerade durch ihre Eigenschaft als Notwehr- und Vergeltungsakt.

Die deutsche Bekanntmachung erklärt im einzelnen, daß vom 18. Februar 1915 ab jedes im Kriegsgebiet angetroffene feindliche Kauffahrteischiff zerstört werden wird, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden. Wie schon oben ausgeführt wurde, stellte das bisherige Völkerrecht auch für die Vernichtung der feindlichen Handelschiffe die Bedingung, daß die Schiffe vorher angerufen und untersucht werden müssen und erst dann versenkt werden dürfen, wenn ihre feindliche Eigenschaft mit Sicherheit festgestellt und der Besatzung und den Passagieren sichere Gelegenheit zur Rettung ihres Lebens

gegeben wurde. Mit diesen Grundsätzen des Völkerrechts bricht die deutsche Verordnung, indem sie sich von der Verpflichtung lossagt, diese Regeln in jedem Falle einzuhalten. Sie nimmt für die deutschen Kriegsschiffe, vor allem für unsere Tauchboote, das Recht in Anspruch, da, wo es ihnen geboten erscheint, die feindlichen Handelsschiffe ohne weiteres zu versenken, ohne Anruf, ohne Untersuchung und ohne Rettung von Mannschaft und Passagieren.

Für die Neutralen brachte die Ausführung dieser Androhung eine doppelte Gefahr. Neutrale Passagiere und neutrale Waren auf feindlichen Schiffen waren hiedurch ohne weiteres der Vernichtung ausgesetzt; aber auch die neutralen Schiffe selbst mit ihrer Besatzung und Fracht waren aufs schwerste gefährdet, da infolge des englischen Flaggenmißbrauchs und der Möglichkeit von Irrungen und Verwechslungen zu besorgen war, daß gelegentlich die auf feindliche Schiffe gerichteten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen würden. Aus diesem Grunde wendete sich die Bekanntmachung in ihren weiteren Sätzen auch ausdrücklich an die Neutralen, indem sie diese warnte, das Kriegsgebiet zu betreten, und sie aufforderte, feindlichen Schiffen in Zukunft keine Waren mehr anzuvertrauen und ihre Schiffe, Angehörigen und Waren von dem Kriegsschauplatz fernzubehalten. Diese Warnung war geboten; denn an sich galt für den von der deutschen Kriegsgebietserklärung betroffenen Teil des offenen Meeres nach dem bestehenden Völkerrecht der Grundsatze von der Freiheit der offenen See und, soweit nicht Konterbande in Frage kam, waren sowohl neutrale Schiffe als auch sogar neutrale Waren auf feindlichen Schiffen völkerrechtlich vor Vernichtung geschützt, und zwar ohne Rücksicht darauf, wohin sie bestimmt waren; neutrale Passagiere standen, wie das Leben aller Nichtkämpfer, bisher unter dem Schutze der Vorschrift, daß kein Schiff, einerlei ob feindlich oder neutral, ohne vorherige Rettung der Besatzung und Passagiere versenkt werden dürfe. Durch die Warnung wurden die Neutralen rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß es den Deutschen in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe gegen den englischen Handel nicht immer möglich sein werde, diese bisherigen Schutzbestimmungen zugunsten der Neutralen einzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Die große Neujahrsschlacht in Ostgalizien

(vom 24. Dezember 1915 bis 19. Januar 1916).

Als Serbiens Lage durch den unvergleichlichen Siegeszug unserer Truppen immer hoffnungsfoller geworden war, so daß es nur mehr eine Frage kurzer Zeit war, bis es gänzlich niedergedrungen, hilflos am Boden lag, da hielt es Sir Edward Grey für angebracht zu erklären, daß der serbische Verbündete auf eine tatsächliche und wirksame Hilfe von außen nicht mehr rechnen könne. Kalten Herzens gab dieser Mann, der Typus eines Engländer, Serbien auf, ohne auch nur einen englischen Soldaten eingesetzt zu

haben. Ausland dagegen ließ der Belgrader Regierung wissen, daß in Bessarabien ein neues großes Heer gemeldet und ausgerüstet werde, um den Vormarsch Deutschlands auf dem Balkan aufzuhalten und zurückzuweisen und dessen Verbindung mit der Türkei zu zerstören. Die serbischen Truppen sollten nur bis zum Äußersten durchhalten und kämpfen bis zum letzten Mann, denn die Hilfe sei nahe und der Entschluß auf das Bestimmteste zu erwarten.

In der Tat hatte Ausland mit der größten Au-

strenge in Besarabien gerüstet und gewaltige Truppenmassen in der reichsten Provinz des Landes zusammengezogen; selbst aus den entferntesten Teilen des unermesslichen Reiches wurden Truppen herabgeschickt, und Japan

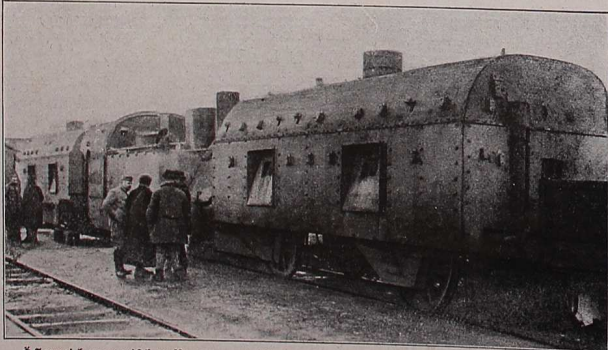
Darüber wird kein Zweifel bestehen, daß die Russen neben der Hilfeleistung für den serbischen Freund den Zweck verfolgten, Rumänien mitzureißen, um es, wenn möglich, zu einem Eingreifen gegen die Mittelmächte zu be-



Deutsche Kraftwagenkolonne auf dem Marktplatz von Kolomea in Galizien.

leistete Übermenschliches in der Herstellung von Kriegsgeschütz und Kriegsmunition und sandte zahlreiche Geschütze, darunter auch solche schwersten Kalibers nach Odessa, von wo sie dann weiter nach der Grenze befördert wurden. Der Zar selbst begab sich in das Gebiet des Aufmarsches, besichtigte die Truppen und feuerte sie zum entscheidenden Kampfe an. Sogar bis nach Keni hatte er sich vorgewagt, um von hier sehnsuchtsvoll hinüberzublicken nach Rumänien

und seine Lockungen hinüberschallen zu lassen nach dem Lande, das er bisher schon so oft, freilich immer vergeblich, zur Hilfeleistung angerufen hatte. Die Regierung in Bukarest aber blieb auch diesmal taub gegenüber all den Einflüsterungen und Versprechungen der Herren von Petersburg. Bulgarien aber hatte wach-



Österreich-ungarischer Panzerzug wird zum Kampfgebiet in den Karpaten befördert.

samen Auges die Vorgänge in Rußland verfolgt und nichts versäumt, um einem Durchbruch der Russen durch die Dobrußka in erfolgreicher Weise zu begegnen.

wegen. Eine solche Aufgabe war damals besonders schwierig: das rumänische Volk war durch die großen Erfolge der Deutschen in Polen und Galizien stutzig geworden, bei weitem nicht mehr so russenfreundlich, als man bisher angenommen hatte, und der alte Peter Carp, ein ebenso erbitterter Feind Rußlands, als begeisterter Freund Deutschlands, machte die öffentliche Meinung mobil und bat sie, die Gelegenheit nicht zu verpassen, um Besarabien, in dem von 100 Einwohnern 99 Rumänen seien, dem geschwächten Rußland zu entreißen und es dem eigenen Lande einzuverleiben. Damals stieg das Mißtrauen in Rußland gegen Rumänien derart, daß Väterchen Zar die Grenze mit starken Befestigungen sichern zu müssen glaubte, um für alle Eventualitäten vor-

bereitet zu sein. Noch ein dritter Grund führte zu der großen Neujahrschlacht in Ostgalizien: Die Kämpfe der Engländer

bei Arras, der Franzosen in der Champagne und der Italiener am Isonzo waren alle ergebnislos verlaufen. In Paris und in London wurde den Russen der Vorwurf gemacht, auf der Ostfront nicht eingegriffen und so die Front

Grenze und in Ostgalizien auch die niedergedrückte Stimmung Rußlands zu heben hofften. Die meisten russischen Blätter meldeten schon Wochen vorher, Czernowitz werde bald im Besitz der Russen sein. Auch unter den



Russische Vorposten in den Wäldern der Bukowina.

im Westen und im Süden nicht erleichtert zu haben. Vorwürfe solcher Art durfte der Zar nicht auf sich sitzen lassen, um so weniger, als die englischen Finanzleute sofort mit der Drohung bei der Hand sind, die Wünsche des russischen Finanzministers unerhört beiseite zu stellen.

Auch darf nicht vergessen werden, daß der Zar und seine Regierung durch einen Erfolg an der besarabischen

Soldaten in Besarabien wurde diese Meldung verbreitet, und den herangeschobenen russischen Regimentern wurde versprochen, der Zar werde, wenn seine Soldaten die besarabische Front durchbrächen und die Nordbukowina und Czernowitz besetzten, die zwischen Dnjester und Pruth liegenden Felder unter diese Soldaten verteilen — ein Mittel, das dazu dienen sollte, den Mut der Kämpfer zu heben.

Auf Seiten der österreichisch-ungarischen Heeresleitung war man sich im klaren darüber, daß sich in jener Ecke Ostlands Großes vorbereitet, daß man starke Truppen-

Die Ereignisse des Weltkrieges.

14. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Teil unserer neuen Stellungen südöstlich Zillebeke vom Feind zurückerobert.

Eroberung der französischen Stellungen westlich und südlich der Thiaumont-Ferme am 12. und 13. Juni; 793 Gefangene, 15 Maschinengewehre eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Massenangriff der Russen nördlich von Baranowitschi siebenmal unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

15. Juni: Bildung des neuen italienischen Kabinetts Doselli. Sonnino bleibt Minister des Auswärtigen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Der Feind hat die Linie Horodenka—Synatin weiterwärts überschritten.

Übergangsversuche der Russen über den Stochod-Styr-Abschnitt zwischen der Bahn Nowno—Kowel und Kolkli mißlungen.

16. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind am Südrand des „Toten Mannes“ abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Erfolgreiche russische Anstürme nördlich von Przewloka.

Neue russische Anstürme westlich von Wisnioweznyh und Wolhynien.

Mehrere Übergangsversuche am Stochod-Styr unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Abweisung feindlicher Angriffe am Südrand der Hochfläche von Dobardo.

17. Juni: Westlicher Kriegsschauplatz: Heftige Artillerietätigkeit im Maasgebiet.

Unsere Geschwader belegten militärisch wichtige Ziele in Vergues (Französisch-Flandern), Var-le-Duc, sowie im Raume Dombasle—Einville—Lunéville—Blainville ausgiebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Neue heftige Kämpfe am Stochod-Styr-Abschnitt, nördlich von Przewloka, an der Lipa und im Raume von Lofacz im Gange.

Scheitern eines russischen Übergangsversuchs über den Dnjestr nördlich Niezwiska.

Italienischer Kriegsschauplatz: Zusammenbruch italienischer Vorstöße bei Ruffreddo und vor der Eruda del Ancona (16. Juni), sowie im Raume von Primolano, gegen die österreichischen Stellungen beim Grenzack und gegen den Monte Meletta.

Starker feindlicher Angriff südwestlich Asiago abgeschlagen.

18. Juni: Generaloberst von Moltke, Chef des Stellvertretenden Generalstabs der Armee, ist bei der im Reichstage stattfindenden Trauerfeier für den Feldmarschall von der Goltz einem Herzschlag erlegen.

massen dort zusammenzieht und eine durchgreifende Offensive im größten Maßstabe plant. Dementsprechend wurden naturgemäß auch Gegenmaßnahmen getroffen. (Fortf. f.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Infanteriekämpfe am Südrand des „Toten Mannes“.

Scheitern eines starken französischen Angriffs im Thiaumont-Walde.

In der Gegend von Bezange-la-Grande (südlich von Chateau-Salins) schloß Leutnant Wintgens sein sechstes, Leutnant Hoehndorf sein fünftes feindliches Flugzeug ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe am Styr beiderseits von Kolkli abgewiesen.

Für uns erfolgreiche Kämpfe zwischen der Straße Kowel—Lud und dem Turva-Abschnitt.

Der Feind erzwang sich an mehreren Stellen den Übergang über den Pruth und drang in Czernowitz ein.

Russische Angriffe westlich von Wisnioweznyh an der Strypa vereitelt.

19. Juni: Neue Unruhen in Dublin (18. Juni).

Westlicher Kriegsschauplatz: Heftige Feuerkämpfe am „Toten Mann“ und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumont-Wald bis zur Feste Waur.

Ein feindlicher Vorstoß in der Nacht zum 18. Juni am Thiaumont-Wald abgewiesen.

Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Fumin-Wald wurden im Handgranatenkampf glatt abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe am Styr westlich von Kolkli und am Stochod in Gegend der Bahn Kowel—Nowno zurückgewiesen.

Für uns günstiger Kampfnordwestlich von Lud im Gange.

Südwestlich von Lud greifen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Der Feind unter schweren Verlusten nordöstlich von Lopuszno zurückgeschlagen.

20. Juni: Oberleutnant Immelman mit seinem Flugzeug vor einigen Tagen abgestürzt und gestorben.

Nachdem bereits die Fleischportionen für die russische Armee wesentlich vermindert wurden, entschloß sich die russische Duma, vier fleischlose Tage in der Woche einzuführen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von Logischin zusammengebrochen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Styr-Linie bei und westlich von Kolkli blieben erfolglos.

Bei Gruzjathyn ist der Kampf besonders heftig.

Deutsche Truppen durchbrachen zwischen der Straße Kowel—Lud und der Turva den russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor.

Kleine Chronik.

Juni 1916.

Der Bundesrat beschloß eine Verordnung zur Vereinfachung der Beköstigung. Darnach dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Zu einer Mahlzeit darf jedem Gaste nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Die festen Speisefolgen dürfen höchstens aus Suppe, zwei Gängen und einem Nachtisch bestehen.

Der Stadtmagistrat Kempten beschloß, den Verkauf der Lebensmittel an den Handel hinauszugeben und den jeweiligen monatlichen Verbrauch durch Karten zu regeln.

Kempten. Erfüllt von festlicher Freude über den gewaltigen Erfolg unserer Hochseeflotte in offener See schloß strömte am 2. Juni abends eine große Schar vor dem Kriegerdenkmal zusammen, um das siegreiche Ereignis zu feiern. Die Musikkapelle des Jägerbataillons begleitete die Siegesfeier durch den Vortrag ausgewählter Musikstücke und Märsche. Die Sänger des Kemptener Sängerbundes sangen das Lied: „Ich bin ein Deutscher.“ Hierauf hielt Herr Landgerichtsrat Tröltzsch eine Ansprache, die von edler Begeisterung und stolzer Zuversicht durchglüht war.

Das Reinerträgnis des Blumentags zugunsten der Reichsbudnoche beträgt in Kempten 360 Mark.

Das kgl. Bezirksamt Lindau hat allen Gemeinden mitgeteilt, daß, falls nicht umgehend die notwendigen Anmeldungen von Schlachtwich erfolgen, die Zwangsenteignung angeordnet werde.

Der Fliegerleutnant Mulzer, der am 2. Juni mit einem westlich von Cambrai abgeschossenen englischen Doppeldecker den vierten Gegner außer Gefecht setzte und unterdessen den Orden Pour le mérite erhalten hat, ist ein Sohn unseres Allgäus; geboren wurde er in Kimmratshofen,

sein Vater ist praktischer Arzt in Memmingen und steht seit Beginn des Krieges als Oberstabsarzt im Felde.

Seit dem 5. Juni sind in Kempten zehn weibliche Briefträger in den Dienst eingestellt worden. Die Briefträgerinnen sind fast ausschließlich Kriegerfrauen. Die durch den Krieg notwendig gewordene Maßnahme wird sich, wie in anderen Städten, auch hier bewähren.

Das stellvertretende Generalkommando hat angeordnet, daß die im Juni 1916 zur Einberufung gelangenden Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, der Ersatz-Reserve und der Rekruten landwirtschaftlicher Berufe für Erntearbeiten sofort wieder beurlaubt werden können.

Am 2. Juni traf in Lindau ein badischer Sonderdampfer mit 86 deutschen Austauschverwundeten, sowie eine große Anzahl Damen und Herren des Roten Kreuz Konstanz anlässlich einer Bodenseefahrt ein. Die Verwundeten wurden im Theateraal auf Kosten des Roten Kreuzes und der Stadt Lindau bewirtet.

Die beiden städtischen Kollegien von Lindau haben dem Generalleutnant Ritter von Kneußl das Ehrenbürgerrecht der Stadt Lindau verliehen. Generalleutnant von Kneußl ist geboren den 27. Januar 1862 in dem Grefsischen Hause in der Kruggasse. Er zeigte stets eine große Anhänglichkeit an seine Vaterstadt. In aller Mund kam der Name Kneußl durch die Wiedereroberung Przemysl, den Übergang über die Donau bei Belgrad und jetzt wieder durch die Taten seiner tapferen Truppen bei Verdun.

In Kempten hat die Sammlung von Zeitungs- und Altpapier ihren Abschluß gefunden. Es wurden gesammelt: etwa 500—600 Zentner Zeitungspapier und etwa 400 Zentner Altpapier. Das Zeitungspapier wurde der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt, die es zum Ausfüllen von Bettsäcken verwendet. Das Altpapier geht an eine Papiergroßhandlung, der Erlös fließt der bayer. Invalidenfürsorge zu.

Das Eiserne Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ehr
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Weg Karl, Leutnant in einem Inf.-Regt. Leutnant Weg wurde am 6. Februar 1896 als Sohn des Herrn Magistratsrats J. Weg zu Kempten geboren. Er war Schüler der 8. Klasse der Oberrealschule Augsburg, als der Krieg ausbrach und er in jugendlicher Begeisterung freiwillig seinem bedrängten Vaterlande zu Hilfe eilte. Bereits in den ersten Augusttagen 1914 rückte er zum 4. Feldartillerie-Regt. in Augsburg ein. Um aber an die Front zu kommen, meldete er sich am 1. Dez. 1914 zu den Schneeschuhfahrern, mit denen er im Winter 1914/15 in den Vogesen und Dolomiten kämpfte. Von dem Wunsche befeelt, die aktive Offizierslaufbahn einzuschlagen, meldete er sich im Juni 1915 als Fahnenjunker bei einem Inf.-Regt., in dem er am 18. Dez. des gleichen Jahres zum Fähnrich und am 14. Februar 1916 zum Leutnant befördert wurde. Durch sein heldenhaftes Verhalten beim Sturm auf Douaumont erwarb sich Leutnant Weg das Eiserne Kreuz, das dem jungen todesmutigen Offizier am 15. März 1916 in ehrender Anerkennung seiner Verdienste an die Brust geheftet wurde.



Baur Johann, Oberjäger im 1. Res.-Jägerbat. B. wurde am 25. Okt. 1884 zu Lamerdingen bei Buchloe geboren, wo er auf dem eigenen Anwesen als Landwirt tätig war. Er diente von 1904–1906 beim 1. Jägerbat. in Straubing und zog am 10. Aug. 1914 mit dem 1. Res.-Jägerbat. ins Feld. Bereits am 27. Nov. 1914 wurde B. für sein tapferes Verhalten während seines 1. Gefechtes am 20. Aug. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Seinem echt bayerischen Heldennut verdankt der Wackere auch die goldene Tapferkeitsmedaille. Mit noch 5 Kameraden hat er sich nämlich im heftigsten Infanterie- und Maschinengewehrfeuer an den Feind herangearbeitet. In einem Granatloch, kaum 20 Meter vor den feindlichen Maschinengewehren entfernt und fast von allen Seiten vom Feinde eingeschlossen, hielten unsere Helden 24 Stunden aus und eröffneten, als sie den Feind zurückfluten sahen, auf diesen ein mörderisches Schnellfeuer. Obwohl dabei über 100 Mann des Gegners am Plage blieben, erfolgte bald darauf ein nochmaliger Anlauf; doch brachte die kleine Heldenschar auch jetzt wieder ihrem Gegner so erhebliche Verluste bei, daß nur ein schwacher Rest den deckenden Schützengraben erreichte.



Hönle Oskar, Gefreiter im 3. Inf.-Regt. Hönle wurde in Kempten am 28. Juni 1891 geboren und ist von Beruf Kaufmann. Vor seinem Eintritt ins Heer war er in Augsburg als Reisender tätig. Im Aug. 1914 rückte er dafelbst freiwillig zum Rekrutendepot des 3. Inf.-Regts ein und zog am 7. Nov. des gleichen Jahres zu diesem ins Feld, wo er am 2. April 1916 zum Gefreiten befördert wurde. Am 15. des gleichen Monats wurde dem todesmutigen Kämpfer für sein tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz von S. Kaiserl. Hoheit dem Deutschen Kronprinzen persönlich überreicht.



Gmeiner Joseph, Landwehrmann in der 11. Komp. des 12. Res.-Inf.-Regts., wurde geboren am 10. Febr. 1885 zu Unterhart bei Memmingen und ist von Beruf Maschinist. Er diente von 1905 bis 1907 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war vor Ausbruch des Krieges in Memmingen als Benzinmeister tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er zum 12. Res.-Inf.-Regt. ein und zog am 10. Aug. 1914 ins Feld, wo er sich durch mehrere hervorragende Leistungen das Eiserne Kreuz erwarb, das seit dem 21. Dez. 1915 seine Heldenbrust schmückt. U. a. stellte er nämlich mit einem Unteroffizier nach einem Sturmangriff die verlorene Verbindung mit einem andern Bat. wieder her, wobei sie unter heftigem Maschinengewehrfeuer den gefährlichen Weg über freies Gelände hin und zurück machten.



Feuerle Otto, Gefreiter im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124, geboren zu Emmelhofen bei Kisllegg am 14. Mai 1891. Nachdem er von 1911–13 beim 2. württ. Inf.-Regt. Nr. 120 seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er als Landwirt in Emmelhofen tätig, bis er am 2. Mobilmachungstage zum 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 einrückte mußte. Am 12. Aug. 1914 zog er ins Feld und wurde am 4. April 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schäffler Johann, Soldat in der 3. Komp. des 3. Inf.-Regts. Sch. ist am 23. Jan. 1893 zu Türkheim geboren und war vor Ausbruch des Krieges Assistent am Landgericht I in München. Am 3. Mai 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 15. Inf.-Regts. nach Neuburg ein und zog anfangs Nov. 1915 zum 3. Inf.-Regt. ins Feld. Durch sein heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff am 20. März 1916, bei welchem seine Division ca. 1000 Gefangene machte, erwarb sich Sch. das Eiserne Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 15. April 1916 verliehen wurde.



Hipp Ulrich, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 5. April 1887 zu Alletten, Gde. Lenggenwang. Er wurde Bäcker, diente von 1908–10 beim 10. rheinischen Inf.-Regt. Nr. 161 in Trier und war vor Ausbruch des Krieges als Bäcker in Konstanz tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog zu diesem ins Feld und erhielt am 20. April 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Für schwierigen Patrouillengang wurde Hipp, dessen Angehörige in Nieder bei Markt Oberdorf ansässig sind, am 10. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Zwick Magnus, Gefreiter in der 10. Komp. des 16. Res.-Inf.-Regts. Zwick wurde am 6. Nov. 1881 als Sohn des Herrn Schmiedmeisters Georg Zwick zu Nothkreuz bei Kempten geboren und verzog später mit seinen Eltern nach Immenstadt. Er erwählte den Beruf seines Vaters, diente von 1902–04 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete vor Ausbruch des Krieges in der väterlichen Werkstatt. Am 5. Mobilmachungstage vertauschte er sein Handwerkzeug mit der Waffe und zog am 24. Okt. 1914 zum 16. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er sich bereits fünf Tage später durch tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff, bei dem er schwer verwundet wurde, das Eiserne Kreuz erwarb. Am 20. März 1916 wurde es ihm verliehen.



Pfluger Martin, Unteroffizier im 3. Landw.-Inf.-Regt., 11. Komp., geboren am 11. Nov. 1884 zu Niederrieden bei Memmingen. Er diente von 1904–06 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten, und war vor seiner Kriegseinberufung in Mindelheim als Schweizer tätig. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ein und zog acht Tage später zum 3. Landw.-Inf.-Regt. als Gefreiter ins Feld, wo ihm im Nov. 1914 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen wurde. Nachdem er am 20. Febr. 1915 leicht verwundet worden, wurde er nach seiner Heilung fünf Monate lang in Kempten mit der Ausbildung von Rekruten betraut. Auf seine freiwillige Meldung hin zog er am 20. Sept. 1915 von Freising aus wieder ins Feld, wo er am 20. des folgenden Monats zum Unteroffizier befördert und am 23. Mai 1916 für erfolgreiche Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Die Angehörigen des Ausgezeichneten leben in Freisingried.



Blanz Joseph, Unteroffizier bei einer bayer. Straßenbau-Kompagnie. Blanz wurde am 4. Sept. 1888 als Sohn des Zimmermeisters Herrn Jos. Ant. Blanz, Bürgermeister, in Hindelang geboren. Er erwählte den Beruf seines Vaters, diente von 1908–10 beim 3. Pionier-Bat. in München und war vor Ausbruch des Krieges als Geschäftsführer im elterlichen Geschäft zu Hindelang tätig. Am vierten Mobilmachungstage rückte er zum 1. Pionier-Bat. ein und zog sechs Tage später zur 1. Res.-Pionier-Komp. als Gefreiter ins Feld, wo er sich im Dezember 1914 eine Beinverletzung zuzog. Am 18. März 1915 rückte er als Unteroffizier mit einer Straßenbau-Kompagnie abermals ins Feld, und zwar nach Nordfrankreich. Von dort wurde er am 1. September 1915 mit seiner Kompagnie nach dem serbischen Kriegsschauplatz verschoben und erhielt dort durch Generalkommandoverfügung vom 4. Februar 1916 für sein heldenhaftes Verhalten das Eiserne Kreuz.



Wilhelm Ignaz, Musiker in der 7. Komp. des 20. Inf.-Regts. W. wurde am 27. April 1893 zu Türkheim geboren und ist jetzt in Kaufbeuren heimatisiert. Er war an der Rumfankalt Kaufbeuren als Lichtdruck-Präparateur tätig, als er 1913 zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten einrückte mußte. Mit diesem zog er als Bataillonsmusiker am ersten Mobilmachungstag ins Feld und wurde am 13. März 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er als stellvertretender Gruppenführer verschiedene schneidige, erfolgreiche Patrouillengänge gemacht, ferner weil er durch sein unerschrockenes, tapferes Verhalten bei einem feindlichen Sturmangriff am 11. Okt. 1915 vorbildlich auf seine Kameraden eingewirkt hat.



Wagner Joseph, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt. W. wurde als Kononemensohn am 25. Nov. 1892 zu Mindelberg bei Nonsberg geboren, wo er als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war. Er rückte am 9. August 1914 zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. nach Lindau ein und zog im November 1914 zum 16. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Bei einem Sturmangriff am 12. März 1915 drang er mit noch einem Kameraden (ein zweiter Kamerad fiel, bevor sie ins Haus hineinkamen) in ein Haus ein, in dem ein feindliches Maschinengewehr aufgestellt war. Nachdem sie die Bedienungsmannschaft kampfunfähig gemacht hatten, fiel sein Kamerad. Wagner nahm dann das Maschinengewehr und trug es zurück, wurde aber auf dem Rückwege durch drei Schüsse (Rnie-, Brust- und Lungenschuß) schwer verwundet. Für diese außerordentliche Leistung wurde der Wackere, der nach seiner Heilung dem 18. Res.-Inf.-Regt. als Fahrer zugeteilt wurde, am 13. März 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Gollmiser Matthias, Offiziersstellvertreter im 18. Reserve-Inf.-Regt. G. wurde am 25. Dez. 1893 als Sohn des Herrn Bürgermeisters Gollmiser zu Leppenhäusen geboren. Er absolvierte das Gymnasium und studierte dann in München Anthropologie. Am 1. Okt. 1914 rückte er zum Rekrutendepot des Infanterie-Leibregiments ein und zog am 30. Dez. 1914 zu diesem ins Feld. Später wurde er zum Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter befördert und dem 18. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt. Am 30. Dez. 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet für sein heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff am 22. Juli 1915, bei dem er abends 10 Uhr am linken Oberschenkel verwundet wurde und trotzdem bis morgens 1/3 Uhr die eroberte Stellung mit ganz wenig Leuten hielt. Für viele Patrouillen im Okt., Nov. und Dez. 1915 erhielt G. am 20. Febr. 1916 das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.



Hepp Joseph, Sanitäter bei der bayer. Erfas.-Sanitäts-Komp., geboren zu Wangen i. Allg. am 4. April 1887. Er wurde Feifeur, erfüllte seine Militärpflicht beim 1. württ. Grenadierregt. Nr. 119 in Stuttgart (wo er auch im Garnisonslazarett von Jan. bis April 1910 für den Krankendienst ausgebildet wurde), und war vor Ausbruch des Krieges in Beven am Genfersee als Feifeur tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er ein und zog am 24. Sept. 1914 von München aus zur bayer. Erfas.-Sanitäts-Komp. ins Feld. In treuer Pfllichterfüllung als Krankenträger auf den Schlachtfeldern bei . . . erwarb sich H. das Eiserne Kreuz, das seit dem 1. Jan. 1916 seine Heldenbrust schmückt.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gü't'ger Hand!



Egg Joseph, Leutnant der Reserve im 20. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 5. April 1891 in Obergünzburg. Nach Absolvierung des Lehrerseminars wirkte er seit Oktober 1910 in Gunzesried, Mörkslingen, Nottach bei Oberdorf und seit September 1911 in Sulzberg als Lehrer. Von Oktober 1913 ab stand er als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und zog von hier aus am 2. Aug. 1914 ins Feld. Durch Kopfschuß am 25. Sept. 1914 verwundet, kam er am 7. Okt. 1915 wieder an die Front. Am 5. Sept. 1915 wurde er zum Leutnant befördert und erhielt am 27. März 1916 das Eisene Kreuz 2. Klasse. Bei einem Sturmangriff wurde er an der Spitze seines Zuges am 31.

Mai 1916 von einem Granatsplitter ins Herz getroffen. R. I. P.



Schwegler Simon, Leutnant der Reserve im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geb. am 9. Dez. 1888 in Neuburg a. R. Nach dem Besuche der Volksschule in Kempten wandte er sich dem Lehrerberufe zu, absolvierte 1912 das Lehrerseminar in Lauingen und wurde hierauf als Hilfslehrer nach Kempten angewiesen. 1912/13 erfüllte er hier als Einj.-Freiw. seine Militärpflicht. Am 4. Mobilmachungstage zog er ins Feld. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl., dem Militärverdienstorden ausgezeichnet und im September 1915 zum Leutnant befördert. An der Seite seines Kompagnieführers wurde er am 4. Juni 1916 von einer Granate getroffen, die seinem hoffnungsvollen Leben ein frühes Ziel

setzte. R. I. P.



Kiechle Ludwig, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., 5. Komp. Er wurde in Gögen, Gde. Besigau, am 2. Juli 1890 geboren und war bei seiner Mutter in der Landwirtschaft tätig, bis er im Herbst 1912 zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten einberufen wurde. Am 2. August 1914 rückte er ins Feld. Er wurde mit dem Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern und am 21. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Sieben Tage später, am 28. Juni, ist er gefallen. R. I. P.



Zwißl Max, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., 4. Komp. Er wurde am 22. Okt. 1888 in Langenwang, Gde. Fischen, geboren, diente 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. und war nachher als Schweizer in Westerhofen beschäftigt. Bei Kriegsausbruch zog er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. Er verdiente sich das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern; außerdem wurde er mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Der Tapfere fiel am 28. Mai 1916. R. I. P.



Schmid Leo, Reservist im 20. Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 13. Juli 1889 in Altensteig bei Mindelheim. Nachdem er 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er als Dienstknecht in Isfingen beschäftigt, bis er wieder einberufen wurde und am 4. August 1914 ins Feld kam. Durch einen Granatschuß litt er nach 22 Monaten treuester Pflichterfüllung den Tod. R. I. P.



Epp Joseph, Unteroffizier in der 6. Kompagnie des 20. Inf.-Regts., geboren am 15. Juli 1890 in Leubas, Gde. St. Mang. Er hatte 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten seine Militärpflicht erfüllt und war dann als Kaufmann in elterlichen Geschäfte tätig. Am 7. Oktober 1915 rückte er ins Feld. Er wurde am 7. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet; am Tage darauf fiel er bei einem Sturmangriff durch Kopfschuß. R. I. P.



Haag Johann, Reservist im 20. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 2. Juli 1889 in Fischen. Er diente 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann als Weber in der mechanischen Weberei Fischen tätig. Am 3. August 1914 rückte er ein; am 30. Aug. 1914 wurde er durch einen Granatsplitter am Fuße verwundet. Er wurde am 25. Dez. 1915 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet (siehe Heft 86). Er starb den Heldentod am 1. Juni 1916 bei einem Sturmangriff. R. I. P.



Kramer Johann, Krankenträger im 20. Inf.-Regt. Er wurde in Hellengerst am 15. Februar 1886 geboren und arbeitete, nachdem er 1908—10 seine Militärpflicht erfüllt hatte, als Landwirt in Hellengerst. Er war Vorstand des Schützenvereins Engelwarz. Am 4. August 1914 rückte er ins Feld, wo er sich das Militärverdienstkreuz mit Schwertern erwarb. Er litt den Tod in Erfüllung seiner Pflicht als Krankenträger am 8. Juni 1916. R. I. P.



Prestele Klement, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde in Osterzell am 21. Dez. 1896 geboren. Am 20. Okt. 1915 verließ er sein Elternhaus und rückte beim Ersatzbataillon des 12. Inf.-Regts. ein. Am 30. Mai 1916 kam er an die Front. Schon nach acht Tagen, am 8. Juni, brachte ihm bei einem Sturmangriff eine feindliche Kugel den frühen Tod. R. I. P.



Sandholz Anton, Gefreiter im 3. Jäger-Regt., 15. Komp., geboren in Hueb, Gde. Bühl b. Zimmernstadt, am 11. Juni 1893. Als Ersatzreservist wurde er, nachdem er auf dem elterlichen Anwesen beschäftigt gewesen war, am 8. August 1914 einberufen. Er kam im Januar 1915 ins Feld. Bei Erstürmung eines Forts starb er am 8. Juni 1916 den Heldentod. R. I. P.



Böhm Max, Soldat bei der Radfahrer-Kompagnie eines bay. Jägerbataillons. Er wurde am 22. September 1895 in Kottern, Gde. St. Mang, geboren und arbeitete in dem Geschäfte seines Vaters als Spengler, bis er am 1. Februar 1915 seine Kriegseinberufung erhielt. Er kam am 25. November 1915 an die Ost-Front. Am 19. März 1916 erlitt er den Heldentod. R. I. P.



Kiechle Oswald, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren in Steinbach am 16. Juli 1882. Er verdiente sich als Schweizer in Ottobrunen seinen Unterhalt, wurde während der Mobilmachung einberufen und am 1. Oktober 1914 zum 12. Inf.-Regt. abgestellt. Infolge eines Unglücksfalls ist er am 9. Juli 1916 in einem Feldlazarett verschieden. R. I. P.



Wirth Andreas, Soldat im 5. Armierungsbat., 1. Komp. Er wurde am 26. April 1882 in Oberstdorf geboren und hatte sich dort seit 1909 als selbständiger Schuhmacher niedergelassen. Anfangs Juni 1915 ließ er Frau und drei Kinder dort zurück und kam an die Westfront. Er litt den Tod fürs Vaterland am 1. Juli 1916 durch eine Granate. R. I. P.



Maier Oswald, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 6. März 1896 in Wald. Er war vor seiner Kriegseinberufung, die am 20. Oktober 1915 erfolgte, als Dienstknecht in Geislatsried beschäftigt gewesen. Am 30. Mai 1916 wurde er ins Feld abbestellt. Am 10. Juni 1916 opferte er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Gaum Ludwig, Soldat im 3. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 25. Mai 1895 in Benningen. Er war bis zu seiner Kriegseinberufung, die am 1. Juli 1915 erfolgte, in seiner Heimat mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Am 17. März 1916 kam er von Lindau aus ins Feld. Bei einem Sturmangriff ist er am 10. Mai 1916 durch Brustschuß gefallen. R. I. P.



Heiligenseker Wilhelm, Soldat im 20. Inf.-Regt., 12. Komp., geboren am 24. Juni 1894 in Schwarzenberg, Gde. Mittelberg. Als der Krieg ausbrach, war er auf dem Ökonomieanwesen seiner Eltern beschäftigt gewesen, rückte dann nach Augsburg ein und kam von dort aus am 5. November 1914 an die Front. Er starb den Heldentod am 26. Juni 1916. R. I. P.



Schön Georg, Soldat im Inf.-Leib-R., 1. Komp., geboren am 13. April 1896 in Kempten. Er lernte das Sattlerhandwerk und wurde am 20. Oktober 1915 nach München einberufen, wo er zunächst in den Artilleriewerkstätten beschäftigt war. Am 9. Juni 1916 rückte er ins Feld. Er erlitt den Tod fürs Vaterland am 27. Juni 1916. R. I. P.



Schneider Eugen, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., geboren in Memmingen am 29. August 1891. Er lernte das Malerhandwerk, diente aktiv vom Herbst 1913 an beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und rückte mit diesem bei der Mobilmachung ins Feld. Seit September 1915 besaß er das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern. Er fiel am 23. Mai 1916. R. I. P.



Hiemer Johann, Gefreiter im 15. Inf.-Regt. Er wurde in Kempten am 22. Januar 1892 geboren. Vor seiner Militärzeit war er als Bahnarbeiter in Neuburg a. D. Seit Herbst 1912 stand er bei der 9. Komp. des 15. Inf.-Regts., mit der er am 4. August 1914 ins Feld zog. Er fiel in der Schlacht bei Saarburg am 20. August 1914. Sein Bruder



Hiemer Georg, Soldat im 1. Pionierbat., 2. Feldkomp., wurde am 30. Dezember 1877 in Kempten geboren. Er arbeitete bis Oktober 1915 als Käser in Miesbach (Obb.), wurde dann nach München einberufen und kam im Februar 1916 an die Front. Er litt den Tod für sein Vaterland am 26. Mai 1916. R. I. P.



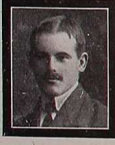
Maurus Johann, Soldat im 20. Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde in Altenburg, Gde. Gestras, am 29. Juni 1895 geboren, erlernte in Obertaufen das Malerhandwerk und übte dieses zuerst in Eisenharz und dann in Norddeutschland aus. Im Juni 1915 rückte er nach Lindau ein und kam im November ins Feld. Am 15. Juni 1916 erlag er einer schweren Krankheit. In ihm betrauert die Familie das zweite Kriegsgesopfer. R. I. P.



Köffel Andreas, Kanonier im 4. Feldart.-Regt., 3. Batterie, geboren am 24. Januar 1894 in Pröbsten, Gde. Zell bei Süssen. Als der Krieg ausbrach, diente er aktiv beim 4. Feldart.-Regt. in Augsburg und zog mit diesem am 7. August 1914 gegen den Feind. Er wurde mit dem Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern ausgezeichnet. Als Telephonist ist er am 12. Juni 1916 durch einen Granatschuß gefallen. R. I. P.



Bruttel Julius, Gefreiter bei einer Trainabteilung. Er wurde am 18. Februar 1876 in Gindholzen, Gde. Nabolzell (Baden), geboren, diente aktiv in Konstanz und war später als Kassenbote und seit Kriegsbeginn bis zu seiner am 15. Juli 1915 erfolgten Einberufung als Hilfschussmann in Kempten angestellt. Am 21. Juli kam er ins Feindesland. Durch einen Unglücksfall fand er am 18. Juni 1916 den Tod. Eine Witwe mit drei Waisen trauern um ihn. R. I. P.



Keller Willibald, Soldat im 20. Inf.-Regt., 1. Komp. Er wurde am 28. Oktober 1888 in Eggisried, Gde. Guggenberg, geboren, erfüllte 1909—11 seine Militärpflicht in Neu-Ulm und fand dann in seiner Heimat als Fuhrmann und Landwirt Beschäftigung. Bei Kriegsausbruch wieder einberufen, zog er am 2. August 1914 dem Feinde entgegen. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Am 8. Juni 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.



Bachtaler Joseph, Landwehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 14. Dezember 1878 in Christershofen bei Illertissen. Nachdem er 1897—99 in Augsburg aktiv gedient hatte, arbeitete er als Schuhmacher in Kempten. Am 5. August 1914 wurde er wieder zu den Waffen gerufen und kam bald darauf ins Feld. Auf einem Diensgang verunglückte er so schwer, daß er am 3. Mai 1916 in einem Feldlazarett verschied. Um ihn trauern eine Witwe und zwei Waisen. R. I. P.



Unsinn Sebastian, Schütze bei der Maschinengewehr-Komp. des 2. Inf.-Regts. Er wurde am 9. Dezember 1892 in Unterthingau geboren, lernte das Schreinerhandwerk in Immenstadt und war dort mit kurzen Unterbrechungen bis 7. November 1915 beschäftigt, worauf er nach München einberufen wurde. Am 3. Januar 1916 wurde er ins Feld abgestellt. Er litt den Tod fürs Vaterland am 8. Juni 1916. R. I. P.



Klemmer Leonhard, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 19. Februar 1894 in Obergefertshausen. Als Dienstknecht und Schweizer hatte er in Überbach bei Dietmannsried gearbeitet, bis er am 7. Novbr. 1914 seine Einberufung erhielt. Ende Januar 1915 wurde er, nachdem er erst 18 Tage im Felde gestanden hatte, verwundet; geheilt kam er im Oktober 1915 wieder zu seinem Regiment zurück. Am 23. Mai 1916 ist er gefallen. R. I. P.



Kümmerle Wilhelm, Schütze in der Maschinengewehr-Komp. des 12. Inf.-Regts. Er wurde in Sulzschneid am 17. April 1893 geboren, arbeitete im elterlichen Ökonomieanwesen, wurde am 1. Oktober 1914 einberufen und kam am 21. April 1915 ins Feld. Im März 1916 wurde er mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Am 24. Mai 1916 schwer verwundet, verschied er am 16. Juni in einem Lazarett in Stuttgart. R. I. P.



Daur Michael, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 23. Febr. 1890 in Kettlershausen. Nachdem er 1911 bis 1913 beim 12. Inf.-Regt. gedient hatte, arbeitete er als Schweizer in Herbisried bei Grönbach und wurde von dort aus bei der Mobilmachung einberufen, um mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld zu ziehen. Im September 1915 am Arm verwundet, kam er nach Genesung im Januar 1916 abermals ins Feld. Er ist am 3. Juli 1916 durch eine feindliche Mine gefallen. R. I. P.



Nist Joseph, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 24. Mai 1891 in Pfronten-Mied geboren, erfüllte in den Jahren 1911—13 beim 8. Inf.-Regt. in Mes seine Militärpflicht und war, als er bei der Mobilmachung einberufen wurde, an der Lehrsennerci Weiler als Käser. Im Felde wurde er durch das Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 8. Juni erlitt er eine Verwundung am Kopf und fand sodann durch eine Granate auf dem Verbandplatz den Tod. R. I. P.

